

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 55 (1988)

Artikel: Besuch im Burgdorfer Pfarrhaus 1844
Autor: Gresky, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch im Burgdorfer Pfarrhaus 1844

Wolfgang Gresky

Im Burgdorfer Jahrbuch 1987 wird auf Alphons von Greyerz hingewiesen, der in Burgdorf wohnte und mit seinem Bruder Otto 1852 eine Wanderung zum Napf unternahm. Da dieser Pfarrer und Lehrer eine der bedeutenden Persönlichkeiten Burgdorfs war, von dem zudem auch noch bisher unbekannte Skizzen aus der Stadt und ihrem Umland veröffentlicht wurden, erscheint es durchaus gerechtfertigt, an dieser Stelle einen Bericht über einen Besuch in seinem Pfarrhaus vorzulegen,



Therese Forster (1786–1862).

auch wenn es nur eine anspruchslose Schilderung ist. Da aber auch die Erzählerin eine interessante Persönlichkeit ist und zugleich vom Bruder Otto zum Bericht passende Skizzen beigegeben werden können, soll der kurze Text hier doch wiedergegeben werden.

Die Erzählerin Therese Forster (1786–1862) wurde im fernen Wilna als Tochter des Professors Georg Forster geboren, der 1772 mit Cook die Welt umsegelt hatte und dann in Mainz 1788–1792 Universitäts-Bibliothekar war. Als Anhänger der Französischen Revolution an der Mainzer Revolution von 1792 beteiligt, ging er nach Paris, wo er bereits 1794 starb. Forsters Gattin war die Göttinger Professorientochter Therese Heyne, die mit ihren zwei Kindern rechtzeitig aus Mainz nach der Schweiz geflohen war, mit dem Schriftsteller Ludwig Ferdinand Huber (1764–1804) eine zweite Ehe einging, aus der viele Kinder kamen. Als Redakteurin des «Morgenblattes für gebildete Stände» in Augsburg leistete sie Beachtliches.

Ihre Tochter Therese war Erzieherin in einigen bedeutenden Familien, sie blieb unverehelicht und wohnte zur Zeit dieser Burgdorf-Fahrt im Breitenrain in Bern bei ihrem Schwager Gottlieb von Greyerz (1787–1854), der ihre Schwester Klara Forster (1789–1839) zur Frau hatte, die 10 Kinder geboren hatte, von denen allerdings 2 sehr bald starben. Eine Übersichtstafel (S. 132) möge das Gesagte verdeutlichen.

Therese Forster unternahm im Jahre 1844 mit ihrer Nichte Adele Herder eine grosse Reise, auf der sie ein umfangreiches «Reisetagebuch» führte, das in vielen Fortsetzungen (Blätter jeweils zusammengefaltet) ohne Seitenzählungen im Familienarchiv von Greyerz in Bern aufbewahrt wird. Da sie nach einem halben Jahrhundert wieder die Stätten ihres Fluchtweges von 1792 in Strassburg und der Schweiz aufsuchte, die sie als 6jähriges Kind gesehen hatte, liegt hier ein handgeschriebener Text vor, der zugleich für das Schicksal von Georg Forsters Witwe viele interessante Aufschlüsse geben kann. In der 5. Fortsetzung auf den Seiten 3–8 aber ist der Bericht einer kurzen Reise zu finden, die sie mit ihrer Nichte Adele Herder zu ihrem Neffen unternahm, zu Alph, wie der Burgdorfer Pfarrer im Familienkreis genannt wurde.

Wir geben den kurzen Text dieser Besucherin in Burgdorf im Wortlaut und in der alten Rechtschreibung wieder, indem wir die folgende Überschrift vor den Text stellen:

Therese Forster besucht ihren Neffen Alph von Greyerz in Burgdorf 1844

«... Dann klärte sichs auf, und da lag Burgdorf vor uns. Wir stiegen ab und fanden bald einen Mann; der uns chez Mr. le Ministre Greyerz führte. Es war ein junger Waatländer, der zuweilen bei Alph im Hause arbeitete. Das Pfarrhäuschen war ganz nah, der etwas höher liegenden Kirche schräg gegenüber. Die gute Amalie kam uns freudig entgegen, führte uns in das nette Fremdenstübchen und eilte, indeß wir uns einrichteten, den Kaffee zu besorgen. Bald kam auch Alph aus seiner Schule, und unter fortwährendem Gewitter ward der Nachmittag verlebt mit Erzählen und Gespräch, und beym Thee las ich noch den Brief von Tante Laura.

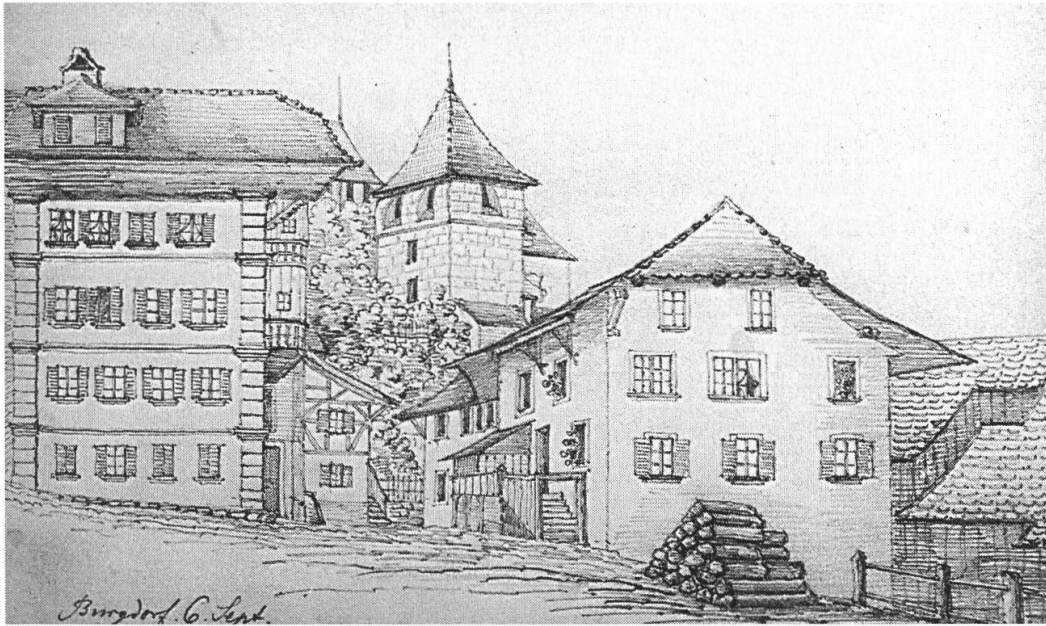
Den 19. Das Gewitter, was mit uns zur Ruhe gegangen schien, brach in der Nacht wieder heftiger los, doch hielt es mich nicht lange wach, und morgens regnete es zwar noch mitunter, doch waren die Wolken gebrochen. Nach dem Frühstück mußte Alph wieder fort, wir sahen Bilder, lasen hübsche Gedichte, wovon einige abgeschrieben wurden und schwatzten. Als Alph kam, war der Himmel hell genug, um einen Spaziergang zu wagen. Amalie, die nicht besonders gern geht, ließ uns mit Alph unser Glück versuchen, und wir kamen glücklich auf das Schloß, ein großes ehrwürdiges altes Gebäude mit Thürmen und Gräben und herrlichen Bäumen auf den Wällen und dem Abhang des Hügels, den es krönt, dicht an der rauschenden Emme. Reich und überraschend lieblich ist die Aussicht von oben ins Thal hinab, über die Stadt und den Fluß entlang. Vier beynah ganz nackte, fast senkrecht durch Wald von einander getrennte ungeheure Felswände, dicht am Ufer, sind gleichsam eine Art Wahrzeichen der Stadt. Was Adele auch sehr interessierte, war ein weiter und sehr tiefer Brunnen, der noch jetzt das Schloß mit Wasser versieht. Auffallend war mir in der That das Geräusch, was entstand, als ein Eimer voll Wasser hinuntergegossen ward, es war auf einmal, als stürzte ein Bergstrom einher, und ich sah die Fluthen in meiner Einbildungskraft schon zürnend heraufkommen und über uns herfallen. Hier im Schloß fing Pestalozzis pädagogische Laufbahn an.

Von da führte uns Alph über die Emme eine Anhöhe hinauf, gleich in einen herrlichen Buchenwald, dann auf einem Vorsprung, wo wir von einer Bank aus nebst der Stadt auch nun das malerische Schloß vor uns hatten und das grüne Thal mit seinen herrlichen Matten und den

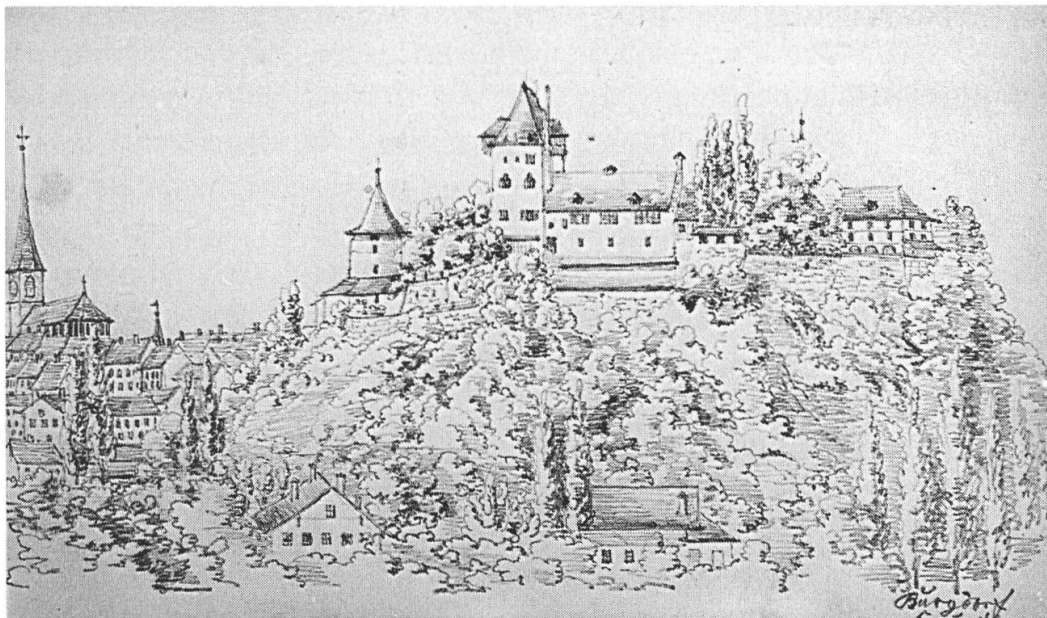
reichbewaldeten Bergen, die es begränzen. Die Stadt, oder vielmehr das Städtchen, denn es ist ein unbedeutender Ort, aber durch Thätigkeit und Industrie in Handel und Gewerben sehr wohlhabend, die Stadt liegt um einen Hügel gruppiert, auf dem die Kirche steht. Sie erweitert sich aber noch immer, und wir sahen zu unseren Füßen mehrere bedeutende Fabrikgebäude liegen. Alph bot mir an, eines derselben, eine Flachs-spinnerei zu sehen, was ich gerne annahm. Die Maschinerie wird durch Wasser getrieben, was hier im Überfluß ist. Die Behandlung schien mir fast dieselbe wie die der Baumwolle, aber ich freute mich an dem gesünderen und reinlicheren Aussehen der Leute. In den Magazinen überfiel mich eine wahre Sehnsucht nach ein paar Ballen von dem köstlichen Garn, was da aufgestapelt war. Überhaupt brächte ich gern allerlei mit. Ohne des guten Käses zu gedenken, dessen es verschiedene Arten gibt, hätte ich gern von dem guten und hübschen Töpfergeschirr, das in großer Menge in einem Dorf auf dem Weg nach Thun verfertigt wird, einen Vorrath für unsere Küche. Dann regte heute in der Straße von Burgdorf das sehr sauber und solid gearbeitete Büttner- oder Scheffler-Geschirr auch meine Habsucht.

Wir nahmen einen anderen Weg, um nach Hause zu gehen, sahen noch den sehr hübschen Thurnplatz, der mit schönen Alleen umgeben ist, und die neue Brücke, die ihrer eigentümlichen Konstruktion wegen merkwürdig, aber schwer zu beschreiben ist. Sie führt nicht über Wasser, sonder nur über Land. Es kam nämlich darauf an, einem sehr steilen und dadurch gefährlichen Weg in dem beschränktesten Raum einen geringeren Fall zu geben. Da kam jemand auf den Gedanken dieser Brücke, welche die Aufgabe vollkommen löst. Statt daß die Straße sehr steil bergab ging, führt sie nun in einer Schleife unter der Brücke durch.

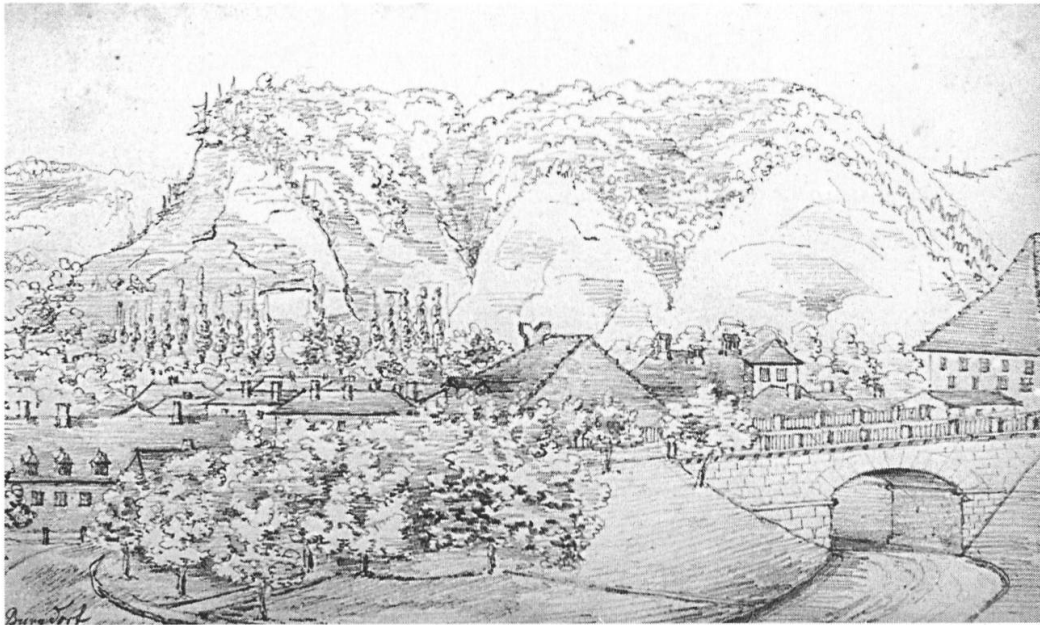
Durch diese Schleifen-Gestalt ist so viel Länge gewonnen, daß man nun ganz sachte und sicher den glatten breiten Weg hinunter fährt, ohne daß ein Haus hätte gerückt werden müssen. Für die Fußgänger führen Stufen breit und bequem den Berg hinaus. Wir stiegen hinauf, sahen noch die Aussicht von dem Kirchhof aus und begaben uns nach Hause, wo Amalie uns bald zum Essen einlud. Es wurden noch Bilder gesehen und beym Kaffee geplaudert, da kam der Wagen, und es galt wieder Abschied zu nehmen. Ich hatte auch hier mich heimlich gefühlt und wäre gerne noch geblieben, sehr leid that es mir nur, daß der kleine Hansel nicht da, sondern noch bey der Großmutter war, beide Eltern



Blick von der Hofstatt zum Schloss, 1853.



Kirche und Schloss von Burgdorf, 1853.



Staldenbrücke: «Die Brücke über Land» (1853).

sehnten sich nach ihm und wollten ihn bald holen. Gott segne ihn und sie.

Mit unserem Einspänner fuhren wir rasch, vom Wetter begünstigt dahin. . . . In Breitenrain fanden wir Briefe vor. . . .»

Zunächst ist dieser Text ein Dokument einer engen Familienzusammengehörigkeit, für die das Familienarchiv von Greyerz zahlreiche Beispiele bietet. Die gastgebende Hausfrau, hier noch «die gute Amalie» genannt, war nach der Familientradition zwar «schön und intelligent, aber exzentrisch und nach außen gerichtet». Wenn von ihr gesagt ist, dass sie «nicht besonders gern geht», sich also an der gemeinsamen Wanderung nicht beteiligte, weist das schon auf die Verschiedenheiten der Ehepartner hin, die sich später verstärkten und zur Trennung führten.

Zum Erleben der Landschaft und des Schlosses mit seiner Pestalozzi-Tradition braucht nichts gesagt zu werden, wohl aber zur Wirtschaftsgeschichte, der «Industrie» des Ortes. Therese würde am liebsten köstliches Garn aus der Flachsspinnerei oder Töpfergeschirr aus dem Dorf bei Thun mitbringen, in dem wir zweifellos das berühmte Heimberg annehmen können, dessen Erzeugnisse anscheinend in Burgdorf zum Verkauf ausgestellt waren.

Wenn Therese auch «sauber und solid gearbeitetes Büttner- und Scheffler-Geschirr» an der Strasse zum Verkauf ausgestellt sah, gab eine durch Herrn Dr. Rytz, Burgdorf, von Herrn Dr. Balmer, Konolfingen, für mich eingeholte Auskunft eine glaubhafte Deutung. Büttner=Böttcher =Faßbinder=Küfer stellen Fässer, aber auch kleinere Gefässe her. Ein Scheffler verfertigt Scheffel=Schöpfgefässe oder Masseinheiten. Alle diese Kleingegenstände müssen ja für Haushalt und Küche zu verwenden gewesen sein, wenn sie die «Habsucht» der Hausfrau erregten. Also liegt hier in dem Wunsch nach «Mitbringeln» ein netter volkskundlicher Beitrag über Küchen- und Haushaltgerät jener Zeit vor.

Drei Skizzen von Otto von Greyerz

Es ist ein glückhafter Zufall, dass für die von Therese mühsam mit Skizzen-Strichen erläuterte «Brücke über Land» eine anschauliche Skizze des Neffen Otto vorliegt, die nahelegte, aus einem seiner Skizzenbücher ein paar Burgdorfer Bilder zu unserem Text zu stellen.

Im Familienarchiv von Greyerz in Bern gibt es diese Skizzenbücher Ottos, ohne dass aber seine Skizzen vom Napf 1852 bisher gefunden werden konnten. Das vorliegende gebundene Skizzenbuch dessen 56 Blätter eine Grösse von 180×108 mm haben, bringt mit wenigen Ausnahmen Bilder aus dem Kanton Bern. Viele von ihnen sind mit 1853 datiert, so dass wir annehmen können, dass auch die auf 5 aufeinanderfolgenden Blättern entdeckten Burgdorfer Bilder in diesem Jahr geschaffen wurden, während eines Aufenthaltes Ottos in Burgdorf vom 4. bis 6. September 1853, also 9 Jahre nach Tante Thereses Besuch.

Kenner der Stadt werden aus diesen Dokumenten von 1853 vielleicht Einzelheiten zur Baugeschichte der Stadt ablesen können, alle Leser aber sollen sich an dem fast 150jährigen Text mit seiner anschaulichen Schilderung der Stadt Burgdorf erfreuen.

Besucherin und Gastgeber in Burgdorf 1844